

Kirchliche Anzeigen.
Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Kirchenvisitation. Predigt des Herrn Pfarrer Rahn.
 Nach dem Gottesdienste: Prüfung der Herbst-Confirmanden des Herrn Pfarrer Rahn.
 Der Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 2 Uhr: Kirchenvisitation. Predigt des Herrn Prediger Liebes.
 Nach der Predigt: Prüfung der Herbst-Confirmanden des Herrn Prediger Liebes.
 Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 21. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.
 Sonnabend, den 22. d. M., Morgens 8 1/2 Uhr.

Familiennachrichten.
Verlobt: Fräulein Martha Dulz-Fabiansfeld mit dem Hülfs-Bibliothekar an der königlichen Bibliothek zu Berlin Herrn Dr. Walter Meyer.
Geboren: Herrn Dr. Fejerabend-Danzig 1 S. — Herrn F. Stein-Graudenz 1 T.
Gestorben: Herr Frau Prediger Johanna Johann, geb. Genske-Königsberg. — Herr Frau Pfarrer Mathilde Hitzgrath, geb. Grangot-Königsberg. — Herr Dr. med. Albert Matthes-Tilsit. — Herr stud. theol. Leo Joseph Bruner-Wormditt. — Herr Appellations-Gerichtsrat Frau Amide Gottschalk, geb. Köhler-Promberg.

Elbinger Standesamt.
 Vom 20. September 1894.
Geburten: Invalide Paul Baumert S. — Former Gustav Jota S. — Fabrikarbeiter Ferdinand Breitenbach S. — Fabrikarbeiter Gottfried Dietrich S.
Aufgebote: Arbeiter Herrmann Seidler mit Elisabeth Ettliger. — Fabrikarbeiter Abraham Braun mit Metalldreher-Wittwe Auguste Schulz, geb. Wenzel. — Fabrikarbeiter Wilhelm Ehler mit Emilie Schlegel. — Schneid. Aug. Wohlgenuth mit Martha Kirchner. — Schuhmacher Otto Aug. Sankowski mit Justine Poeschke. — Schneider Carl Bieg mit Wilhelmine Stroß.

Heute Abend entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter, treuer Vater, Sohn, Bruder und Schwager, der praktische Arzt
Dr. med. Max Russak
 im noch nicht vollendeten 32. Lebensjahre.
 Danzig, 19. September 1894.
 Im Namen der Hinterbliebenen:
Lucie Russak,
 geb. Sklower.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. September 1894, vom Trauerhause in Elbing aus um 12 Uhr Mittags statt.

Turn-Verein
 Sonnabend, den 22. September, Abends 8 1/2 Uhr:
Abschieds-Kneipe
 im kleinen Saale des Gewerbehause zu Ehren unserer scheidenden Turner und angehenden Vaterlandsvertheidiger. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Elbinger Kirchenchor.
 Freitag, den 21. huj., Abends 8 Uhr: Probe für Alle. **Elias.**
Kirchenchor: Freitag.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 22. September cr., Abends 8 Uhr:
Verammlung.
 Monatsbericht.
 Auszahlung des Reitzgeldes der Invalidenkasse.
Der Vorstand.
 NB. Der Kassirer, Herr G. Liedtke, wohnt Neufährn Marienburgerdamm 24.

Verloofung.
 Am 11. November d. J. veranstaltet der hiesige **St. Elisabeth-Wohlthätigkeits-Verein** eine Verloofung zum Besten der hiesigen Armen.
 Wie in früheren Jahren, so wenden wir uns auch jetzt vertrauensvoll an die bewährte Wohlthätigkeit der Bewohner Elbings und bitten um geeignete Geschenke zur Verloofung und um Abnahme von Loosen à 50 Pf.
Maria Schüller.
Anna Sehler. Antonie Wolska.
Elisabeth Kraft.
 Propst Zagermann.

36. Division
 Sect. I, Nr. 2823.
 Danzig, den 18. September 1894.
 Euer Hochwohlgeboren bittet die Division ergebenst, der Bevölkerung Ihrer Stadt ihren Dank für die gute Aufnahme übermitteln zu wollen, welche die Truppen der Division während des diesjährigen Manövers trotz der so schwierigen Verhältnisse überall gefunden haben.
Der Divisions-Commandeur.
Hänisch,
 Generalleutnant.
 An den Oberbürgermeister der Stadt Elbing, Ritter, Herrn Elditt Hochwohlgeboren
 Elbing.

Vorstehende Kundgebung zur Kenntniß der Bürgerschaft zu bringen gereicht mir zur besonderen Freude.
 Elbing, den 20. September 1894.
Der Oberbürgermeister.
Elditt.

Aufgebot.
 Der Wirthssohn **Franz Thiessen** aus **Jeyersvordercampe**, das Fräulein **Margarete Thiessen** aus **Elbing** und der Kaufmann **Heinrich Hein** aus **Elbing**, letzterer als Rechtsnachfolger der **Marie Thiessen**, haben das Aufgebot der beiden Hypotheken-Dokumente über die bei Elbing I, Nr. 417, Abtheilung III, Nr. 8 und 7 auf Grund der Schuldverschreibungen vom 11. April 1845 resp. 31. März 1847 eingetragenen und für die Geschwister **Marie, Franz** und **Margarete Thiessen** umgeschriebene, zu 5 resp. 4 Procent verzinsliche Darlehen von 800 Thlr. resp. 200 Thlr. behufs neuer Ausfertigung beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **den 13. Januar 1895, Vormittags 11 Uhr,** vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 12, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlos-erklärung der Urkunde erfolgen wird.
 Elbing, den 6. September 1894.
Königliches Amtsgericht.
 Wir ersuchen die Gemeindeglieder, welche die diesjährige Kirchensteuer bis jetzt noch nicht entrichtet haben, solche bis spätestens den **1. Oktober cr.** an den Oberglädner, Herrn Reinhardt, zu zahlen.
Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.

Neuheiten
 in
Unterröcken, Blousen, Kinderkleidchen, Morgenröcken
 für den
Herbst und Winter
 empfiehlt
 in großer Auswahl billigst
Robert Holtin.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendamm 20/21.
Alte Briefmarken!
 kauft Postsekretär Fuchs, Naumburg. (S.)

Alter Markt **A. Glagau** Alter Markt
 38 **38**
Tuch- und Herren-Garderoben-Maaf-Geschäft.
Großes Lager aller
Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison,
 nur feine Stoffe und sehr billige Preise.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Beste engl. dreimal gesiebte
Muskohlen
 sowie vorzüglich schönen
Oberländer Preßtorf
 offerire, frei Aufbewahrungsort, billigst.
J. Frühstück.

M. 5,00. **Fünf Mark** M. 5,00.
 pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten.
„Berliner Neueste Nachrichten“
 Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).
 Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräher Straße 41.
 Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Verichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Kunst, Kunst und Wissenschaft.** — **Vollständigstes Coursblatt.** — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. — Feuilletons, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**
 8 (Gratis-) Beiblätter:
 1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
 2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtseitig, mit Schnittmuster, monatlich.
 3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
 4) „**Verloofungs-Blatt**“, zehntägig.
 5) „**Landwirthschaftliche Zeitung**“, wöchentlich.
 6) „**Die Hausfrau**“, wöchentlich.
 7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentlich.
 8) „**Deutscher Rechtspiegel**“, Samml. neuer Gesetze u. Reichsgerichts-Entsch. nach Bedarf.
 Ende September beginnt der fesselnde Original-Roman:
„Von Gottes Gnaden“ von **Nataly v. Eschstruth.**
 Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung!** Preis für die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
 Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franko!

16. Pferde-Lotterie
 zu Marienburg.
 Ziehung am 27. September 1894.
 Zur Verloofung gelangen:
 1. 1 Landauer mit 4 Pferden
 2. 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
 3. 1 Halbwagen mit 2 Pferden
 4. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 5. 1 Jagdwagen mit 2 Pferden
 6. 1 Selbstfahrer mit 2 Pferden
 7. 1 Coupé mit 1 Pferde
 8. 1 Parkwagen mit 2 Ponies
 9.—10. je zwei Vappferde
 11.—18. je ein gesatteltes und gezäumtes Reitpferd
 19.—93. je ein Reit- oder Wagenpferd
 in Summa
8 compl. bespannte Equipagen
 mit
106 Reit- und Wagenpferden.
 Außerdem:
 5 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen von je 100 Mark
 50 goldene Drei-Kaiser-Medaillen " " 20 Mark
 1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen " " 5 Mark
 752 Luxus- und Gebrauchsgegenstände.
1900 Gewinne von zusammen **90000 Mark.**
 Original-Loose à 1 M., Porto und Liste 20 Pfg. (Einschreiben 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet:
Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Vorzüglich gereinigte und sehr füllkräftige
Bettfedern und Daunen,
 sowie garantirt federdichte
Betteinschlüffungen,
Bezüge, weiß und bunt,
Lakenleinen,
 schwere Waare, 150 breit, Mtr. 1,00,
Dowlas
 in voller Breite zu Bezügen, Mtr. 75 &
Fertige Betten
 in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Robert Holtin.

Loebel'sche Würstchen!!
 empfiehlt von morgen ab täglich in frischer Sendung **J. M. Ehlert,**
 Alter Markt 59.

Stellung. Existenz.
 Prospect gratis. Probefrist franco.
 Stenographie. Prospect.
 Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
 Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.
 Keine Vorherzahlung.
 Gratis Prospect. Erfolgr. garantiert.
 Adressirenen Sie genau wie folgt:
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE - ELBING.

Gardinen wäscherei
 und
Crème-Färberei.
 Einzige Einrichtung am Platz.
Sämmtliche Gardinen werden gespannt.
P. Driedger,
 Färberei
 und Garderoben-Reinigung,
 Heilige Geistsstraße 23.

Umsonst
 meine illustrierte Preisliste über **Stahlwaaren etc.**
Rasirmesser
 aus bestem englischen Silberstahl, hohlgeschliffen, abgezogen, zum Gebrauch bereit. 5 Jahre Garantie. Für jeden Bart passend. Probestück frei ins Haus nur 1.75, Etuis mit Golddruck dazu 0.15, Streichriemen zum Nachschärfen 1.00 M. Notariell beglaubigte Dankschreiben hat die Expedition dieser Zeitung eingesehen.
C. W. ENGELS,
 Gräfrath bei Solingen.

Reisfutttermehl
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
 Dampfreismühle Hamburg.

Darlehen in jeder Höhe
 gegen sichere erste und zweite Hypothek auf Landgüter vermittelt
August Schrader,
 Rheine i. Westf., Markt 33.

2 Getreidereinigungsmaschinen
 sind zu verkaufen bei **Wiedenhöft,**
 Reichnamstraße 39.
 Reichnamstr. 102 ist eine separate untere Wohnung von zwei Zimmern mit allem Zubehör, Entree und Garten zu vermieten.

Dankagung.
 Meine Frau Bertha litt zehn Jahre an schwerer strophulöser Augen-Entzündung. Die Augen waren stets entzündet, roth, schmerzhaft und tiefen und thranen beständig. Schließlich bildete sich eine richtige Thranen fistel aus. Da alle möglichen angewandten Mittel ohne Erfolg blieben, baten wir Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, um Hilfe und wurde meine Frau in 2 Monaten vollständig durch die homöopath. Arznei geheilt, wofür ich dem Herrn Dr. Volbeding meinen allerbesten Dank schuldig bin.
Louis Ziegler,
 Gerresheim, Bahnstraße 451.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 221.

Elbing, den 21. September.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtviß.

Nachdruck verboten

9)

Georg lächelte trüb. „Was hab' ich da nur gesagt? Ist denn meines Bleibens hier? Morgen kommt vielleicht schon die Gerichtscommission aus Carlsburg, dann bin ich meiner Gefangenenschaft entlassen und muß meinen Wanderstab weiter legen. Das stille Haus des Stuhlrichters von Abrudbanja sammt Thaleda, seiner Tochter, und den lieben deutschen Klaffikern, liegt hinter mir und ist mir nichts mehr, wie eine schöne Erinnerung!“

Georg senkte den Blick. Da stieg der Duft der Rose zu ihm auf, die er im Knopfloch trug und welche aus Thaledas Garten stammte, und er glaubte, denselben nie vergessen zu können.

„Wenn ich Rosen sehe, so werde ich an Sie denken, Thaleda.“

„Es soll mir lieb sein, wenn Sie uns in gutem Andenken behalten, mein Herr!“ sagte sie förmlich, indem sie kurz grüßte und hinaus ging. Georg erschrak über die Kühnheit, die in seinen Worten gelegen hatte, aber es wollte ihm scheinen, als ob ihre abgemessene Entgegnung nicht ganz mit dem Ausdruck ihres Gesichtes übereinstimmte. Dies beglückte ihn und dieses Gefühl hielt während des ganzen Tages an.

Noch war er in Thaledas Zimmer. Wie er sich vorkam? Wie verwandelt, wie von einem Zauber umfungen. An der einen Wand stand ein beschreibenes, tafelförmiges Plakat alter Art; er erhob sich, um es zu öffnen.

„Bim — bim“, klangen die verstimmten, vielleicht lange nicht in Schwingungen versetzten Saiten. Aber Georg griff kühner zu und entlockte ihnen eine Melodie. Seine Seele war so harmonisch gestimmt, mochten die Töne denn auch ein wenig unrein klingen.

„Es hat die Rose sich beklagt,
„Daß gar zu schnell ihr Duft vergehe“,
er mit kunstloser, natürlicher Baritonstimme. Erst leise, dann immer lauter, sich selbst in seiner Begeisterung steigend.

Zufällig wandte er den Kopf und sah nach dem mit Wein umrankten Fenster. Verschwand da nicht eben eine weibliche Gestalt? Nur wie

ein Schatten sah er es vorüber huschen, aber er hätte wetten mögen, daß es die von Thaleda war.

Als Georg am Abend, der so trauulich in dem kleinen Kreise vergangen war, dann allein am Fenster seines Zimmers stand, und die goldglänzende Sichel des zunehmenden Mondes ihren lieblichen Schein auf die Berge und das Thal warf, hatte er das Gefühl, als gehöre er ganz und gar hierher. Wie lieblich die Rose duftete. Vorsorglich stellte er sie in ein Glas mit Wasser.

Wie Heimweh zog es in seine Brust, wenn er daran dachte, daß er nun so bald von hier scheiden sollte. Thaledas kräftige Gestalt tauchte dabei vor seiner Seele auf und ihr Blick schien ihm von seiner Zukunft unzertrennlich zu sein.

Blötzlich schrak er zusammen, dort ging Thaleda wirklich am Uferande entlang. Blicke sie nicht stehen? Schaute sie nicht nach seinem Fenster? — Nein, er hatte sich wohl getäuscht, jetzt war sie hinter den Eilen verschwunden.

Drunten die Thüren des Schuppens, welcher im Silberscheln des Mondes so ruhig dalag, standen noch auf. Man hatte sie vergessen zu schließen, als man den alten Israel im Laufe des Tages nach Abrudbanja brachte.

„Vieher Vater im Himmel, sei seiner Seele gnädig!“ betete Georg, in dessen Herzen es auf einmal wie stille, wehmüthige Liebe für den Heimgegangenen erwachte. „Vielleicht mußte er sterben, damit mir das Glück erblühe!“ Baumbach löschte das Licht, um sich vom Flüstern des Waldes und dem Rauschen des goldwelligen Amoy in süße Träume wiegen zu lassen.

Thaleda fand heute den Schlummer nicht so früh wie gewöhnlich. Sie hatte einen Gast im Hause, den sie ehren wollte, und so sann sie nach, wie sie den Tisch morgen gut besetze.

Längst war sie mit sich darüber einig, aber dennoch wollte sich der Schlummer noch nicht einstellen, eine ihr sonst fremde Unruhe, welche sie noch daran hinderte, hatte sie erfaßt.

Die mächtige Bettstelle des Stuhlrichters, groß, breit, wie eine Federburg anzusehen, mußte heute länger als gewöhnlich des sonst pünktlichen Schlafgastes harren.

Herr Feuerstein saß an seinem Schreibtisch, las, schrieb, suchte dieses und jenes in seinen Büchern und stellte ein lauges Rechenexempel an.

„Bei Gott, schon mitten in der Nacht, da hat mir der Deutsche einen Floß in's Ohr gesetzt, der

nich wahrhaftig um meine Nachtruhe bringt. Nun morgen ist auch noch ein Tag," damit zog er die riesigen Stiefel von den Füßen, nahm sie in die Hand und schlich auf den Zehen in seine Kammer, damit er Thaleda nicht wecke. Sie hörte ihn aber doch, denn sie schlief noch nicht.

Georgs Erscheinen hatte das ganze Anwesen Feuersteins in Unruhe versetzt, denn jetzt schlug der Hund an, der zu so ungewöhnlicher Zeit noch Bewegung im Hause verspürte. Mit dem wohlthuenden Gefühle des Zuhauseseins erwachte Georg am nächsten Morgen. Die Gerichtskommission aus Carlsburg traf ein, verhörte ihn noch einmal und erklärte ihn seiner Haft entlassen.

"Die letzter kurze Zeit unseres Zusammenlebens ist nun vorüber!" wandte er sich an den Stuhlrichter und Thaleda. "Ich danke Euch herzlich für Eure Gastfreundschaft und hoffe auf ein Wiedersehen!"

Er hielt die Rose aus Thaledas Garten in der Hand, sie war noch frisch und wohl erhalten.

"Nun, nun! junger Mann!" fiel Herr Feuerstein ein, "so Hals über Kopf braucht das nicht zu gehen. Sie wollten doch in unserer Gegend bleiben?"

"Das wohl — aber —" Georg sah Thaleda an, aber er war nicht im Stande, von ihrem Gesicht abzulesen, ob sie sein Bleiben erfreuen würde oder nicht. Hätte sie ihm nur ein Wort der Aufmunterung gesagt.

"Ich habe mir das, was wir gestern flüchtig besprachen, hin und her überlegt," fuhr der Stuhlrichter fort, "während der ganzen Nacht ist mir die Geschichte im Kopfe herumgegangen, ich möchte noch einmal in Ruhe mit Ihnen darauf zurückkommen und Ihnen vor allen Dingen einen genauen Einblick in unseren Bergbau verschaffen. Quartieren Sie sich in Abrudbanya ein, Sie finden da einen leidlichen Gasthof und wir können uns sehen, so oft wir wollen!" Baumbachs Blick flog wieder zu Thaleda, welche den Vorschlag ihres Vaters durch kein Wort unterstützte.

"Was meinen Sie dazu, Thaleda?"

"Wir Sachsen machen keine Komplimente, es versteht sich von selbst, daß ich mich für meinen Vater des Umganges eines gebildeten Mannes freuen würde!" Ohne sich darüber zu äußern, ob es ihr selbst angenehm sei oder nicht, Georg vielleicht öfters zu sehen, begab sie sich an die Arbeit.

Baumbach aber begab sich in Feuersteins Geschäftszimmer und pflog mit ihm etne eingehende Unterhaltung über den Entwurf zu einer gemeinsamen Bergbaucompagnie.

Am Nachmittag nach dem Essen ließ der Stuhlrichter ein vorweltliches Korbwäglein anspannen und der kleine zottige Fuchs führte Georg Baumbach nach dem nahen Abrudbanya, wo er sich in dem Gasthause, so gut es eben gehen wollte, einrichtete, während er sein in

Carlsburg zurückgelassenes Gepäck dorthin bestellte.

"Nehmen Sie den Herrn gut auf, nicht über's Ohr hauen!" sagte der Stuhlrichter, halb Scherz halb Ernst, zu dem dienenden Wirth, dessen weltschweflige Worte seine Ehehälfte mit unterthänigen Knixen begleitete.

"Wo denken Sie hin, Herr Stuhlrichter — Ihr Freund —"

"Also bei den andern kommt es nicht so genau darauf an, no, wir werden ja sehen — ha — ha — ha —. Na, Gott besohler lassen Sie sich bald bei uns sehen, Herr Baumbach."

Beide Männer trennten sich als Freunde und Feuerstein fuhr nach dem Stuhlrichteramt zurück.

"Ein prächtiger Mann, unser Stuhlrichter, Herr Baron", wandte sich der Wirth an Georg. "Das soll ein Wort sein, aber Baron bin ich nicht, ich bin ein schlichter Bürgermann."

"Nun, man sagt das so bei uns aus Höflichkeit, Herr Baron, Sie sehen auch so aus."

"Ha — ha — dann werde ich's mir wohl gefallen lassen müssen."

"Und eine Tochter hat er — eine Tochter —"

Georg that, als ob er diese Worte nicht mehr hörte und stieg die hühnerstiegenartige Treppe in sein Zimmer hinan.

Da wären wir in Abrudbanya, und das Wunderbarste dabei ist, daß ich am Ende für immer hier bleibe. Nun, wie Gott will."

Georg befand sich wie in einem Traum, aber es war ein glücklicher Traum und er wäre noch schöner gewesen, hätte er gesehen, wie freudig ihm Thaleda in der Gemüthsheit, daß er nun in ihrer Nähe weilen sollte, bei der Abfahrt nachgesehen hatte.

Viertes Kapitel.

Graf Palanyi Dedön ließ die Fürstin Arabella Dobreano in einem wüthigen Rausche zurück. Sie liebte diesen Mann und die Vereinigung mit ihm dünkte ihr die Seligkeit auf Erden.

Da ritt er in die sternklare Nacht hinaus, gefolgt von ihren Abschiedsgrüßen. Jetzt verklangen die Hufschläge seines Pferdes im Walde, und die Nacht, der gestirnte Himmel hatten ihre Schönheit für sie verloren.

Arabella schloß das Fenster und legte sich auf das Ruhebett. Nun er fern war, fühlte sie sich elend und grenzenlos verlassen, wobei eine Bangigkeit ihr Herz beschlich, von der sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte.

"Nicht umsonst führt er den Namen der „tolle Graf", flüsterte sie und seufzte tief.

"Aber ich liebe ihn — heiß — innig — mit jeder Faser meines Herzens!"

Arabella legte die Hand vor die Augen, um sich das Bild Dedöns noch deutlicher zu gegenwärtigen.

"Liebe, wenn sie aufrichtig und opfermüthig

ist, überwindet Alles! Sie glättet auch die rauhen Seiten des Mannes und verwandelt sein Herz und sein Gemüth."

In dieser Zuberficht, Gott bittend, daß er ihr diese Kraft verleihen möge, begab sie sich zur Ruhe und überließ sich, dem Höchsten Alles anheimstellend, ihren Träumen, welche ihr die Zukunft im rosigsten Lichte zeigte. Als glückliche und beglückende Frau wandelte sie an Dedöns Seite, dessen edle Schätze des Gemüths, die in ihm schlummerten, sie mit liebender Hand immer mehr zu Tage förderte.

Dedönn ritt schweigend durch den finsternen, langen Wald, ein Beglunnen nicht ohne Gefahr, denn der Wolf, sowie der Bär waren keine zu verachtende Feinde, und auch vor Menschenhand war ein einsamer Reisender hier nicht sicher; davor fürchtete sich Graf Balanyi, welcher niemals ohne gute Bewaffnung ausritt, sonst nicht, aber heute beschlich ihn doch ein Grauen und wenn ein Nachtvogel aufschreute, oder ein fiedliches Wild durch die Büsche schritt, so fuhr er zusammen.

"Verdamme Nerben!" murmelte er vor sich hin, zog heftig an der kurzen Meerschampfselze und erkreute sich an dem leuchtenden Schein und erstrahlenden Tabak. „Daß man auch zu diesem bummeligen, ewigen Schritt verdammt ist.“

Noch einmal ließ er die Unterredung, welche er mit der Fürstin bezüglich der Besizung auf der Pusta gehabt hatte, an seinem Geiste vorüberziehen, aber auch diese Beschäftigung wollte nicht dazu beitragen, ihm die Zeit zu kürzen und ihn von jenem gewissen Gefühle des Unbehagens zu befreien.

Endlich befand er sich auf der Landstraße, und war sie auch noch so schlecht im Stande, so konnte er doch ab und zu wenigstens einen kurzen Trab reiten.

Die Nacht war still, kein Lüftchen bewegte die Wipfel der Bäume, selbst der Amoy dampfte sein Mauschen, nur der gleichmäßige, stampfende Hufschlag und das Prusten des Saumrosses, sowie das leise Klirren der Sporen waren zu vernehmen.

Da tauchte das Wohnhaus des Stuhlrichters im matten Schein des Mondes vor ihm auf. Wie der verkörperte Frieden lag es da, und Dedönn beschlich bei seinem Anblick ein Gefühl, was der Wehmuth nahe kam.

Wehmuth!? — Graf Balanyi Dedönn, der tolle Graf und wehmüthig!? — Und doch war es so.

Der heiße Wunsch, rein, unschuldig, arbeitssam, treu und tugendhaft zu sein, wie die Menschen, welche dort unter jenem Dache schlummerten, stieg in ihm auf und verletzete ihn in diese Stimmung. — Er fühlte sich in diesem Augenblick so himmelweit von ihnen entfernt und dennoch hätte er ihnen gerne näher gestanden. — Er ritt weiter.

Plötzlich knickte das Pferdchen, Dedönn hatte es sanft mit der scharfen Randare im Maule gerückt, nun aber setzte er ihm ein paar scharfe

Eisen, daß er trotz der steinigen Straße im langen Galopp dahinslog.

Dedönn trat der kalte Schweiß auf die Stirn, sein Athem ging beschleunigt, dies war gerade die Stelle, wo in der vergangenen Nacht der alte Israel erschlagen wurde.

Endlich bog er wieder ab, und freudig begrüßte er selbst das Wiehern des Weibens, welches dieser ausstieß, als er die Nähe des Castells mitterte. Jetzt ritt Balanyi in den Schloßhof ein.

"Gott grüß' Euch, Herr!" erklang eine matte Stimme neben ihm.

"Ha! Weibskind!" fuhr Dedönn auf, welchen die unerwartete Stimme Zetta's, deren weiße, in ein rumänisches Hemd gekleidete Gestalt plötzlich hinter einem Pfeiler auftauchte, erschreckt hatte.

"Ich erwartete Euch, Herr!" sagte sie demüthig, indem sie ihm beim Absteigen behülfslich war. "Ich habe es stets gethan, aber wenn Ihr es nicht wünscht, so unterlasse ich es zukünftig." Aber sie zögerte noch, das Pferd in den Stall zu führen.

"Was willst Du noch, Zetta?" fragte Dedönn rauh, indem er sich fröstelnd schüttelte, die Nachtnebel hatten sich ihm erkältend um die Glieder gelegt.

"Wissen der Herr, wann mein Pflegevater begraben wird?" fragte Zetta jetzt, ohne irgend welches Gefühl dabei zu verrathen.

"Was weiß ich!" antwortete Dedönn kurz, verschwand im Innern des Castells und ließ die Pforte hinter sich schwer in das Schloß fallen, so daß es dumpf wie grollender Donner die Gewölbe hallte. Zetta aber führte den Fuchs zum Stalle, entledigte ihn seines kostbaren Sattelzeuges und trug es dann in das Schloß zurück.

Lange saß sie noch auf ihrer Bettlade, immer noch wartend und im stillen hoffend, daß der Graf ihrer Hüße noch bedürfe.

Er rief sie nicht, sie hörte ihn aber noch lange oben in seinem Zimmer auf und nieder schrelen, Thüren öffnend und schließend. Sollte sie noch einmal hinaus gehen und ihn nach seinen Befehlen fragen?

Während sie dies noch überlegte, überwältigte sie der Schlummer, sie sank auf das harte Lager zurück und schlief angekleidet bis zum Morgen.

Graf Balanyi stieg schnell die Treppe zu seinem Zimmer empor und ließ sich hier schwer in einen Stuhl fallen. Seine Nerven befanden sich wirklich in einem sehr angegriffenen Zustande, der sich auch auf seinen Hüftenkörper auszudeckten schien, denn ihn frohr, als ob er im härtesten Winter im ungeheizten Zimmer säße.

Zetta hatte längst vor seiner Ankunft der Lampe entzündet und ein kaltes Nachteffen aufgestellt, wie dies sonst der alte Israel zu thun pflegte.

Es sollte ihrem theuren Herrn auch jetzt an nichts fehlen. Graf Balanyi aber berührte nichts von den Speisen, stürzte nur ein paar

Gläser Wein hastig hinunter und vertiefte sich in seine Gedanken.

Die Stunden, welche er bei Arabella verlebte, zogen nach einmal bei ihm vorüber, lieblich tauchte ihr Bild vor ihm auf, aber bald trat es mehr und mehr zurück, und die Angelegenheit mit der Pusta nahm ihn dafür ganz und gar in Anspruch.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Anschauliche Schilderung.** In dem Roman, den zur Zeit ein Kölner Blatt abdruckt, wird von einem eifrigen Künstler gesagt: „Die Stirn in tiefen schwarzen Falten, die Pinsel quer im Munde, wie ein Reiter den scharfen Säbel, wenn er mit den Pistolen in beiden Fäusten gegen die Feinde stürmt, so starrte Kortmann, weit vorgebeugt, wie zum Sprunge geduckt, bald auf seine Leinwand, bald auf das Fräulein.“

— **Ein Jurist als Einbrecher.** Die Wiener Blätter vom 14. September berichten: Der Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Heinrich Scharfmesser machte, als er am 11. September von seinem Landaufenthalte nach Wien zurückgekehrt war, die betrübende Wahrnehmung, daß während des Sommers in seiner Stadtwohnung ein Einbruch verübt worden war. Es waren mehrere Kisten aufgepöngt und Wäsche, Kleidungsstücke und Effekten im Werthe von 1200 Fl. gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich gegen einen jungen Mann, der in der Kanzlei des Dr. Scharfmesser angestellt gewesen und Ende Juli wegen kleiner Unregelmäßigkeiten entlassen worden war; es war ein absolvirter Jurist, welcher als Volontär Konzipientendienste versah. Da sich die Verdachtsmomente häuften, wurde der junge Mann, Namens Alfred Anda, von einem Detektiv auf das Polizeikommissariat gebracht. Anfänglich leugnete Anda hartnäckig. Als er aber angesichts der schlagenden Beweise keinen anderen Ausweg sah, gestand er, in der Zeit vom 11. bis 20. August mit einem Schlüsselbund, den er aus einer versperrten Schreibtischlade genommen hatte, die Kisten geöffnet und aus ihnen Wäsche, Effekten und Kleidungsstücke entwendet zu haben. Die Beute ließ er durch Dienstmänner versehen.

— **Esel!** In den unlängst veröffentlichten Briefen Franz Liszts an die ungenannte Freundin in Brüssel theilt der Brieffschreiber eine Mozart-Anekdote mit, die, obwohl von keinem Biographen des großen Künstlers erwähnt, ihm in Prag als durchaus verbürgt mitgetheilt worden war. Wie den „Don Juan“, ließ Mozart auch seinen „Titus“ zuerst in Prag

(zur Krönungsfeier des Königs Leopold II.) aufführen. Nach dem ersten Akte verließ der Kaiser das Theater; der Direktor kam außer sich zu Mozart gestürzt, um ihm diese Thatsache zu melden; ruhig und gelassen erwiderte indessen der Komponist in dem Stolze seines Künstlerbewußtseins: „Um so besser, da haben wir einen Esel weniger im Theater.“ Liszt meint: „Ich bin weit entfernt, derartige Aeußerungen zu billigen; aber zuweilen kommen sie mir ins Gedächtniß, wenn ich nicht gekrönte Esel über Dinge urtheilen höre, von denen sie nicht die blasseste Idee haben.“ Und er hat Recht, denn ähnliche Derbheiten sind ihm selbst entschlüpft. In dem kürzlich erschienenen Schlußbande ihrer Liszt-Biographie kommt L. Kamann auf die erste „Tannhäuser“-Aufführung in Weimar im Jahre 1849 zu sprechen. Als es laut wurde, so etwa erzählt sie, daß Liszt die ganze Oper (deren Ouvertüre er bereits im November 1848 in einem Hofkonzert zu Gehör gebracht) aufführen werde, wurden die Weimarer über die Berrücktheit des Hofkapellmeisters sehr ungehalten. Urtheile Dresdener Referenten schwirrten wie Brandkugeln durch die Luft. „Nur Lokalmusik!“ — „Pfui der Schlüpfigkeit!“ — „Zu verworren, um ausführbar zu sein!“ Referate, welche dem Werke Gerechtigkeit hatten widerfahren lassen und über dem kritischen Durchschnittpunkt standen, blieben so gut wie nicht gelesen. „Warum,“ rief eines Abends bei einem solchen Streit am Weintisch des „Erbprinzen“ ein Kammerherr v. Mangold aus, „warum kann man nicht eine Oper aufführen, die von Paris kommt? So eine deutsche zu nehmen, das ist zu eselhaft!“ „Was? — eselhaft?!“ flammte Liszt in höchstem Zorne auf. „Esel rechts, Esel links! Ich gehe meinen Weg! Und die Oper wird gegeben!“ Esel rechts, Esel links — das war ein böses Wort. Der Künstler wurde von dem Kammerherrn verklagt und „wegen ungebührlicher Ausdrücke über das Publikum“ zu einer Strafe von 20 Thalern verurtheilt. „Ah“, lachte Liszt, „da haben sie sich das Diplom der Esel gegeben,“ und appellirte an den Großherzog. Auf dessen Befürwortung (es war im Jahre 1849!) sprach ihn der Gerichtshof in Jena frei.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von F. Gaarß
in Ebing.